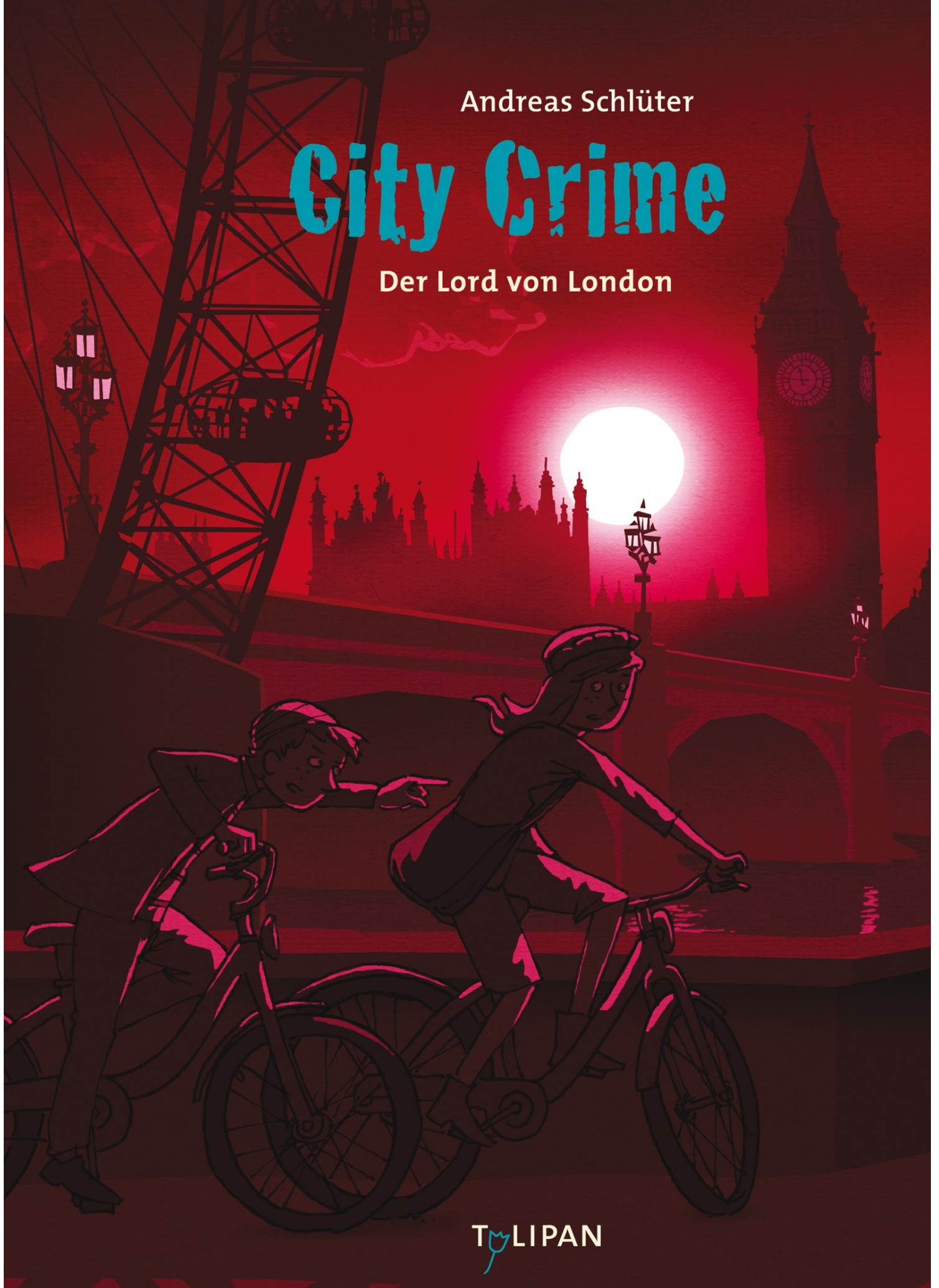


Andreas Schlüter

# City Crime

Der Lord von London



TULIPAN

Finn verstand es ebenso wenig, nur war er sich sicher, dass Joanna wieder einmal innerhalb von Sekunden einen Plan entwickelt hatte. Doch welchen Freund meinte sie?

Joanna lief auf James zu und fragte ihn flüsternd, ob er zufällig ein Foto von diesem Peter dabei habe. Und tatsächlich fand James eines auf seinem Handy. Joanna war zufrieden. Ihr Plan ging auf.

Sie zeigte das Foto herum und fragte laut: »Habt ihr ihn gesehen? Wer uns weiterhilft, bekommt zum Selfie noch ein Autogramm!«

Sofort meldeten sich drei Mädchen und erklärten, Peter gerade eben noch gesehen zu haben. Er sei zusammen mit einem Mann in einem schwarzen Anzug durch die Tür im hinteren Teil des Raumes gegangen.

»Was?« Joanna hatte überhaupt nicht mit so einer prompten und konkreten Antwort gerechnet. »Echt jetzt? Wann war das?«

»Vor fünf Minuten oder so!«, sagte eines der Mädchen.

»Wow! Danke!«, rief Joanna. »Los, Leute. Hinterher!«

Und rannte los. Mit ihrer Aufforderung hatte Joanna natürlich nur James und Finn gemeint, doch die Schüler fühlten sich angesprochen und stürmten ihr hinterher.

»HALT!«, brüllte der Lehrer. »Hiergeblieben!«

Auch Joanna blieb stehen. Und merkte erst jetzt, dass ihr die gesamte Klasse gefolgt war. Nur James und Finn nicht, die verdutzt dastanden.

»Äh«, stotterte Joanna. »Geht zurück. Ich hab euch nicht gemeint. Los, zurück zu eurem Lehrer!«

Die Schüler wandten sich nun ebenfalls um, aber nicht, weil Joanna ihnen das gesagt oder weil ihr Lehrer sie gerufen hatte, sondern weil sie nun bemerkt hatten, dass James noch immer an seinem Platz stand.

»Okay!«, rief eines der Mädchen. »Jetzt die Selfies!«

»Oh nein!«, stöhnte Joanna. Aber nun hörte sie niemand mehr.

Tumultartig stürmte die Klasse auf James zu, dem heiß und kalt zugleich wurde.

Er war es eigentlich gewohnt, von allem und jedem abgeschottet zu werden. Nur bei einer Gelegenheit wie dem Kinderfest konnte er sich ganz normal blicken lassen, weil die meisten Kinder ihn nicht als Mitglied der Königsfamilie erkannten, und wenn doch, hielten sie respektvoll Abstand. Es gehörte sich nicht, ein Mitglied der Königsfamilie zu bestürmen wie einen Popstar.

So sahen das zumindest die britischen Kinder. Nicht aber diese deutsche Schulklasse. Königsfamilie hieß für sie: »Promi!« Und »Promi« hieß: Es war cool, sich mit ihm fotografieren zu lassen und ein Autogramm zu holen. Vielleicht ließ es sich sogar teuer verkaufen? Darauf jedenfalls spekulierten ein paar Jungs lauthals, während sie versuchten, sich in James' Rücken gewaltsam nach vorne zu drängeln.

»Kann ich ein Autogramm?«, brüllte der Erste ihn von hinten an.

»Kann ich zwei?«, rief der Nächste, worauf der Dritte schrie: »Und ich drei?«

James kannte nicht einmal das Wort »Autogramm«. Und konnte nur ahnen, was die Horde Schüler, die ihn überfiel, von ihm wollte.

Joanna wurde erst jetzt bewusst, was sie angerichtet hatte. Sie mussten aber weiter, sonst würden sie Peter nie finden. Hastig schaute sie sich nach etwas um, womit sie die Schüler

ablenken konnte, um ihnen zu entweichen, aber sie entdeckte nichts.

»Wir müssen erst Autogrammkarten holen!«, rief sie verzweifelt.

Vergeblich. Ihre Behauptung war noch nicht ganz verhallt, als die ersten Jungs ihre Ärmel hochkrepelten und riefen: »Dann eben auf den Arm schreiben!«

Es waren genau die, die eben noch lauthals darüber spekuliert hatten, wie viel Euro ein Autogramm von James wohl im Internet bringen würde.

»Was ist das denn für ein Schwachsinn?«, fragte Joanna. »Willst du dann deinen Arm im Netz verkaufen, oder wie?«

Doch für dieses Argument interessierten sich die Jungs nicht die Bohne. Noch aufdringlicher als zuvor streckten sie dem völlig überforderten James ihre nackten Unterarme entgegen.

»Bitte!«, jammerten und bettelten sie. »Hierhin ein Autogramm, okay?«

Joanna wusste nicht mehr weiter. Hilfe suchend sah sie sich nach einem der Security-Typen um. Aber die schienen allesamt verschwunden zu sein oder sahen zumindest keinen Anlass zum Eingreifen.

»Okay«, dachte Joanna bei sich, »dann eben anders.«

Sie drängelte sich durch die Schülertraube bis zu James hindurch und zischte ihm ins Ohr: »Bei drei!«

»What?«, fragte James.

»I count to three, then we'll run!«

James nickte.

Joanna zählte, steckte sich dann zwei Finger in den Mund und stieß einen gellenden Pfiff aus. So laut und so schrill, dass sämtliche Schüler für den Bruchteil einer Sekunde vor Schreck wie erstarrt dastanden.

»Jetzt!«, rief Joanna.

James schaltete nicht schnell genug.

Joanna packte ihn am Arm, riss ihn mit sich und brüllte: »Run!«

Dann rannten sie los. Joanna vornweg, mit James im Schlepptau. Finn lief den beiden hinterher. Er wusste, dass er nicht der Schnellste war, und konnte nur hoffen, dass die Schüler ihnen nicht folgen würden.

Doch einige versuchten es. Kaum hatte James sich in Bewegung gesetzt, rannten drei bis vier Jungs der Klasse hinter ihm her. Aber dieses Mal griff endlich der Lehrer ein und hielt seine Schüler zurück wie ein Züchter seine Kampfhunde. »Hiergeblieben!«

Joanna hastete mit James zum Ausgang, auf den die Mädchen gezeigt hatten. Sie brauchte einen Moment, um die meterhohe, schwere Tür zu öffnen, dann verkrümelten sie sich in den nächsten Raum.

»Verkrümeln. Was für ein passender Ausdruck«, fand Finn, als auch er in den nächsten Raum hineinkam und sich umsah. Kein Zweifel, dies war der Ballsaal, von dem der deutsche Lehrer gesprochen hatte. Was für ein Prunksaal! Hier kam Finn sich wirklich nicht größer vor als ein unbedeutender Krümel, der einem Butler vom Tablett gerutscht war. Obwohl, selbst das konnte man sich hier nicht vorstellen, dass einem Butler überhaupt irgendetwas jemals vom Tablett rutschte. Finn war sich sicher, dass in diesem Raum nicht das kleinste Krümelchen, nicht das winzigste Staubkorn zu finden war – weder auf dem

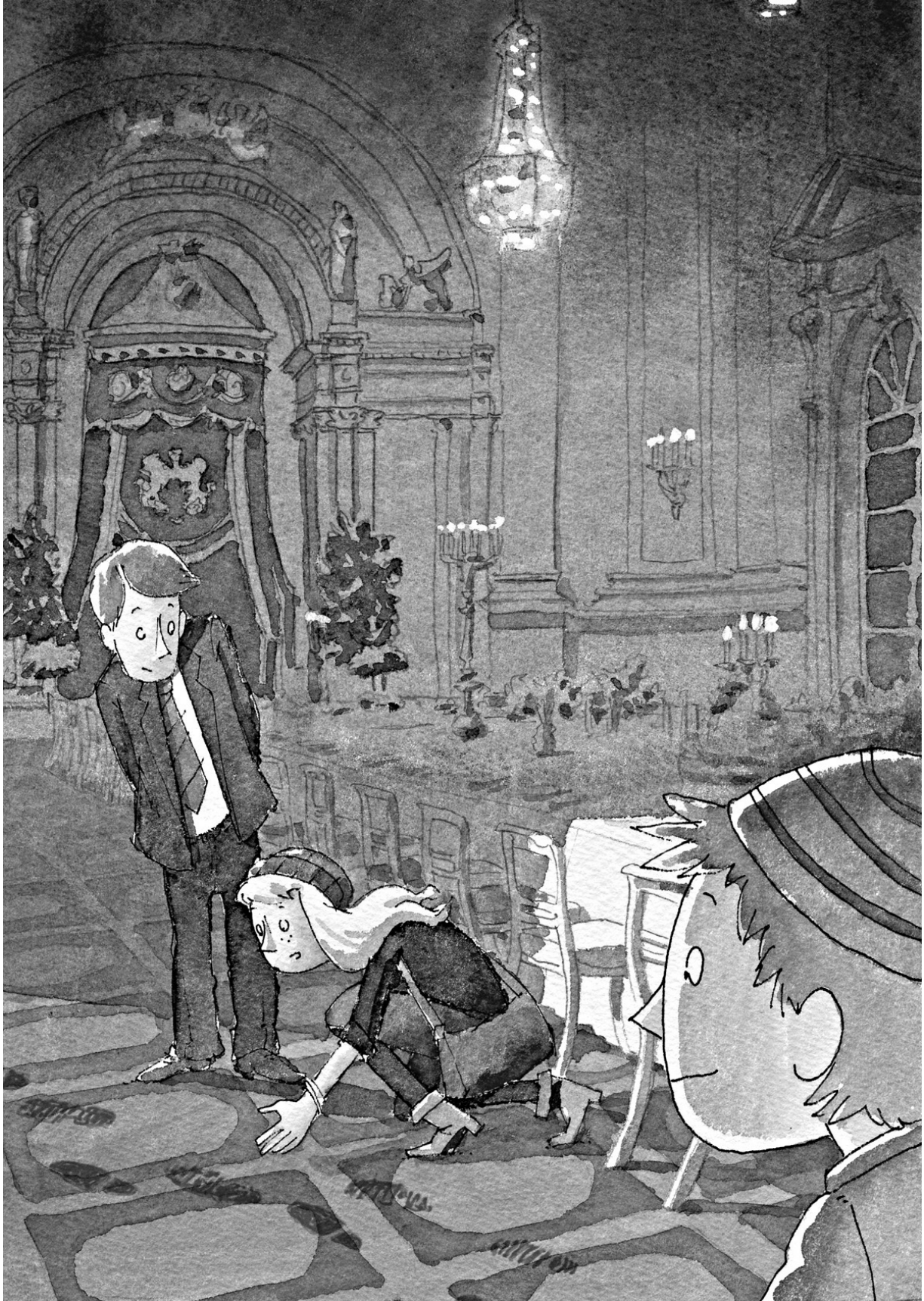
Boden noch auf einem der prunkvollen Wandleuchter, nicht auf den Vorhängen, den samtene Sesseln oder ihren goldenen Lehnen, noch sonst irgendwo. Selbst ein desinfiziertes Krankenhaus würde gegen diesen Festsaal wie eine heruntergekommene Kloake wirken. Finn stand da, Mund und Augen aufgerissen, und fand sich unfähig, auch nur einen Ton von sich zu geben oder noch einen weiteren Schritt zu tun. War es überhaupt erlaubt, einen solchen Saal zu betreten? Finn erinnerte sich an die Worte des Lehrers, dass in diesem Ballsaal seit 1856, also seit hundertdreiundsechzig Jahren, regelmäßig die größten Partys, sprich: Empfänge und Festbälle, stattfanden. Ein solcher Empfang schien unmittelbar bevorzustehen. Denn in dem Saal waren lange, große Tische in U-Form aufgestellt, die bereits fürstlich, nein königlich eingedeckt waren: Geschirr aus feinstem Porzellan, Silberbesteck, riesige Blumengebinde, goldene gigantisch große Kerzenleuchter in einer nicht zu überblickenden Anzahl.

»Hier ist für hundertsiebzig Leute gedeckt«, erklärte James, was Joanna für Finn übersetzte. »Morgen gibt es einen Empfang für einen Staatsminister aus Singapur.«

»Wahnsinn!«, hauchte Finn ehrfurchtsvoll.

Auch Joanna war beeindruckt. Ein Raum, der regelmäßig für solche riesigen Empfänge und Partys genutzt wurde, der aber nicht die klitzekleinste Spur davon zurückzubehalten schien. Kein fehlerhaftes Fältchen in den Vorhängen, nirgendwo auch nur eine winzige Delle, ein Sprung, ein Riss im Holz, nirgendwo war etwas abgesplittert oder auch nur abgenutzt. Der Raum wirkte wie eine perfekte Computersimulation, wie eine gerade fertiggestellte Ausstellung, nur zum Fotografieren gedacht – Betreten verboten.

»Es wurde gerade frisch renoviert«, erläuterte James. »In anderen Teilen des Palastes sieht es leider nicht ganz so schön aus.« Der Buckingham-Palast wirkte auf den ersten Blick, und vor allem von außen, tatsächlich sehr viel prunkvoller, als er in Wirklichkeit war, erzählte James. Viele Bereiche waren brüchig, baufällig, veraltet und eine Renovierung mehr als überfällig. Zeitweise musste das Personal eindringendes Wasser mit Eimern auffangen, um Kunstwerke zu retten. Bekannt geworden war die Geschichte, als ein Handwerker eine Privattoilette der Queen reparieren sollte und ihm dabei gleich das komplette Klo aus der Wand entgegengefallen war. Ebenso bröckelte die Fassade. Einmal so sehr, dass ein herausgebrochenes Stück beinahe eine teure Limousine des königlichen Fuhrparks zerstört hätte. Im Jahr 2017 hatte man dann endlich mit der aufwendigen Renovierung begonnen, die insgesamt zehn Jahre dauern und mindestens dreihundertneunundsechzig Millionen Britische Pfund (vierhundertvierzig Millionen Euro) kosten sollte. Allerdings wusste man auch hierzulande, dass öffentliche Bauaufträge in aller Regel viel länger dauerten und erheblich teurer wurden als geplant.



Jedenfalls würden sie innerhalb des Palastes auf viele Baustellen treffen, erklärte James gerade, als Joanna plötzlich fragte: »Und dann sind das dort auf dem Teppich Fußspuren von Handwerkern?«

»Footprints?«, wiederholte James entsetzt. Nein, das konnte unmöglich sein. Natürlich war es den Handwerkern strikt untersagt, in Arbeitsschuhen durch die Säle des Palastes zu latschen, vor allem wenn diese für einen Staatsempfang hergerichtet waren. Auch die Kinder durften sich hier eigentlich unter keinen Umständen aufhalten. Und James standen bereits einige Angstschweißperlen auf der Stirn. Wenn einer der Bediensteten oder gar die Security sie jetzt erwischte, würde James höllischen Ärger bekommen. Entsprechend entsetzt blickte er auf die Fußspuren, die auf keinen Fall dort sein durften, aber unzweifelhaft vorhanden waren. Es war undenkbar, dass einer der Handwerker hier durchgelaufen war.

»No!«, sagte James immer wieder vor sich hin und schüttelte fassungslos den Kopf. »No! No!«

Finn fand seine Reaktion recht übertrieben. Wenn der Palast nun mal zehn Jahre lang für eine astronomisch hohe Summe renoviert wurde, dann war es doch gar nicht zu vermeiden, dass da mal jemand mit seinen schmutzigen Schuhen irgendwo langging, wo er es eigentlich nicht durfte. Das war doch bestimmt auf allen Baustellen der Welt so.

Für Joanna hingegen bedeuteten die Fußspuren nur eines: »Die stammen nicht von Handwerkern, sondern von Peter, der zuvor über eine der Baustellen gelaufen sein muss.«

James stimmte ihrer Theorie sofort zu. Nur so ließ sich die Existenz der Spuren sinnvoll erklären.

Die drei betrachteten sich die Fußabdrücke nun genauer.

Joanna erkannte recht schnell: »Hier ist nicht nur eine Person langgelaufen, sondern zwei. Seht ihr?«

Sie zeigte auf zwei Abdrücke, die eindeutig von verschiedenen Sohlen stammten; die eine war glatt, die andere wies ein Rillenmuster auf.

»Wie von einem Wanderstiefel«, fand Finn.

»Oder einem Arbeitsschuh«, lautete Joannas Vermutung.

»Also doch ein Handwerker?«, fragte Finn.

Joanna runzelte die Stirn und kaute nachdenklich auf ihrer Unterlippe.

»Warum sollte Peter mit einem Handwerker durch den Ballsaal latschen?«

»Aber du hast doch von einem Arbeitsschuh gesprochen und ...«, Finn kam nicht dazu, auszureden.

»Tarnung!«, unterbrach Joanna ihn.

Finn klappte seinen Mund auf und schaute seine Schwester ratlos an.

»Hä?«

»Dies ist ein Kinderfest«, erinnerte Joanna die anderen. »Hier sind also fast nur Kinder und Jugendliche mit ihren Eltern beziehungsweise erwachsenen Begleitungen unterwegs.«

»Na und?« Finn kam nicht mit.

»Wenn nun jemand auf das Kinderfest will, ohne eine Einladung zu haben und auch ohne irgendwie identifizierbar zu sein«, fuhr Joanna fort und erinnerte daran, wie James sie und ihren Bruder gefunden hatte: nämlich über die persönliche Einladungsliste, »... dann